

EGMR erklärt Beschwerden gegen das Minarett-Bauverbot in der Schweiz für unzulässig

In seinen Entscheidungen in den Verfahren [Ouardiri gegen die Schweiz](#) (Beschwerdenummer 65840/09) und [Ligue des Musulmans de Suisse und andere gegen die Schweiz](#) (Beschwerdenummer 66274/09) erklärte der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) mit einer Mehrheit der Stimmen die zugrundeliegenden Beschwerden für unzulässig. Diese Entscheidungen sind rechtskräftig.

Die Beschwerdeführer rügten, dass die Verfassungsänderung, die den Bau von Minaretten in der Schweiz verbietet, mit der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) unvereinbar sei. Der EGMR begründete die Entscheidung über die Unzulässigkeit damit, dass die Beschwerdeführer nicht behaupten können, „Opfer“ einer Konventionsverletzung zu sein.

Zusammenfassung des Sachverhalts

Der Beschwerdeführer im ersten Verfahren, Herr Hafid Ouardiri, ist muslimischen Glaubens und war von 1978 bis 2007 Sprecher der Genfer Moschee. Derzeit ist er Mitglied der in Genf ansässigen Stiftung *Fondation de l'Entre-connaissance*. Die Beschwerdeführer im zweiten Verfahren sind drei Vereine und eine Stiftung nach Schweizer Recht, die den Zweck verfolgen, in der Schweiz lebende Muslime sozial und geistlich zu betreuen: Die Liga der Muslime in der Schweiz (*Ligue des musulmans de Suisse*), ein in Prilly ansässiger Verein; die muslimische Gemeinschaft Genf (*Communauté musulmane de Genève*), eine Stiftung; der muslimische Kulturverein Neuchâtel (*Association culturelle des musulmans de Neuchâtel*) sowie der Genfer muslimische Verein (*Association genevoise des Musulmans*).

Am 8. Juli 2008 wurde die Volksinitiative „Gegen den Bau von Minaretten“ mit 113.540 Unterschriften Schweizer Bürger bei der Schweizerischen Bundeskanzlei eingereicht, die eine Verfassungsänderung zum Verbot des Baus von Minaretten forderte. Am 28. Juli 2008 stellte die Bundeskanzlei das Zustandekommen der Initiative fest und am 12. Juni 2009 nahm die Bundesversammlung einen Beschluss an, der die Gültigkeit der Initiative bestätigte und über ihre Vorlage zur allgemeinen Volksabstimmung verfügte.

Die Volksabstimmung wurde am 29. November 2009 abgehalten. 57,5% der Wähler sowie 17 Kantone und fünf Halbkantone unterstützten die Initiative; folglich war der Verfassungszusatz angenommen. Artikel 72 Absatz 3 (neu) der Verfassung lautet: „Der Bau von Minaretten ist verboten.“

Beschwerde, Verfahren und Zusammensetzung des Gerichtshofs

Unter Berufung auf Artikel 9 (Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit) und Artikel 14 (Diskriminierungsverbot) machten die Beschwerdeführer geltend, dass das Minarettbauverbot ihre Religionsfreiheit verletzte und sie wegen ihrer Religion diskriminiere. Unter Berufung auf Artikel 13 (Recht auf wirksame Beschwerde) rügte Herr Ouardiri außerdem, dass er kein wirksames Rechtsmittel habe, um eine gerichtliche Feststellung zu erwirken, wonach der Verfassungszusatz konventionswidrig sei.

Die Beschwerden wurden am 15. und 16. Dezember 2009 beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte eingelegt.

Die Entscheidungen wurden von einer Kammer mit sieben Richtern gefällt, die sich wie folgt zusammensetzte:

Françoise **Tulkens** (Belgien), *Präsidentin*,
Danutė **Jočienė** (Litauen),
David Thór **Björgvinsson** (Island),
Giorgio **Malinverni** (Schweiz),
András **Sajó** (Ungarn),
İşıl **Karakaş** (Türkei),
Paulo **Pinto de Albuquerque** (Portugal), *Richter*,

und Françoise **Elens-Passos**, *stellvertretende Sektionskanzlerin*.

Entscheidung des Gerichtshofs

Artikel 9 und Artikel 14 (alle Beschwerdeführer)

Der Gerichtshof unterstrich, dass eine Beschwerde, um für zulässig erklärt zu werden, von einer Person eingelegt werden muss, die behaupten kann, Opfer einer Verletzung der Konvention zu sein (Artikel 34 der Konvention). Dies trifft vor allem auf direkte Opfer der vermeintlichen Konventionsverletzung zu, d.h. Personen, die unmittelbar von dem Sachverhalt, der einen vermeintlichen Verstoß darstellt, betroffen sind. Allerdings erkennt der Gerichtshof in Ausnahmefällen auch Personen, die von diesem Sachverhalt beeinträchtigt werden *könnten*, als indirekte oder potenzielle Opfer einer Konventionsverletzung an.

Die Beschwerdeführer in den vorliegenden Verfahren rügten hauptsächlich, dass der Verfassungszusatz sie in ihren religiösen Überzeugungen verletze; sie behaupteten jedoch nicht, dass dieser irgendeine konkrete Auswirkung auf sie hätte. Nach Auffassung des Gerichtshofs sind sie daher keine unmittelbaren Opfer der vermeintlichen Konventionsverletzung. Sie sind auch keine indirekten Opfer.

Schließlich musste der Gerichtshof prüfen, ob sie behaupten konnten, potenzielle Opfer zu sein. Der Gerichtshof hob hervor, dass die Beschwerdeführer nicht argumentiert hatten, sie könnten in nächster Zeit planen, eine Moschee mit Minarett zu bauen. Folglich hatten sie nicht gezeigt, dass die Verfassungsänderung auf sie angewendet werden könnte. Die bloße Möglichkeit, dass dies in fernerer Zukunft geschehen möge, war nach Auffassung des Gerichtshofs nicht ausreichend. Da die Beschwerden lediglich darauf abzielten, eine verfassungsrechtliche Bestimmung anzufechten, die in der Schweiz allgemein anwendbar war, befand der Gerichtshof, dass die Beschwerdeführer nicht gezeigt hatten, dass besonders außergewöhnliche Umstände vorlagen, die sie zu potenziellen Opfern machen könnten.

Weiterhin war der Gerichtshof der Auffassung, dass die Schweizer Gerichte in der Lage sein würden, zu prüfen, ob eine etwaige Ablehnung einer Baugenehmigung für ein Minarett mit der Konvention vereinbar ist. Der Gerichtshof bezog sich in diesem Zusammenhang auf ein kürzlich ergangenes Urteil des Schweizerischen Bundesgerichts.

Der Gerichtshof erklärte daher die Beschwerden in beiden Verfahren für unzulässig und wies sie gemäß Artikel 35 §§ 3 und 4 der Konvention zurück.

Artikel 13 (Herr Ouairi)

Der Gerichtshof hob hervor, dass Artikel 13 kein Rechtsmittel garantiert, das es erlauben würde, die Gesetzgebung eines Staates vor einem innerstaatlichen Gericht als mit der Konvention unvereinbar anzufechten.

Die Beschwerde war folglich offensichtlich unbegründet. Der Gerichtshof erklärte sie daher für unzulässig und wies sie gemäß Artikel 35 §§ 3 und 4 der Konvention zurück.

Die Entscheidungen liegen nur auf Französisch vor.

Diese Pressemitteilung ist von der Kanzlei erstellt und für den Gerichtshof nicht bindend. Entscheidungen, Urteile und weitere Informationen stehen auf seiner [Website](#) zur Verfügung. Um die Pressemitteilungen des Gerichtshofs zu erhalten, abonnieren Sie bitte die [RSS feeds](#).

Pressekontakte:

echrpress@echr.coe.int | Tel: +33 3 90 21 42 08

Nina Salomon (+ 33 3 90 21 49 79)

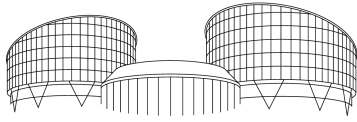
Emma Hellyer (+ 33 3 90 21 42 15)

Tracey Turner-Tretz (+ 33 3 88 41 35 30)

Kristina Pencheva-Malinowski (+ 33 3 88 41 35 70)

Frédéric Dolt (+ 33 3 90 21 53 39)

Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte wurde 1959 in Straßburg von den Mitgliedstaaten des Europarats errichtet, um die Einhaltung der Europäischen Menschenrechtskonvention von 1950 sicherzustellen.



Interdiction de la construction de minarets en Suisse : requêtes irrecevables

Dans ses décisions relatives aux affaires [Ouardiri c. Suisse](#) (requête n° 65840/09) et [Ligue des Musulmans de Suisse et autres c. Suisse](#) (n° 66274/09) la Cour européenne des droits de l'homme déclare, à la majorité, les requêtes irrecevables. Ces décisions sont définitives.

Les requérants soutenaient que la modification constitutionnelle en Suisse ayant interdit la construction de minarets était incompatible avec la Convention européenne des droits de l'homme. La Cour déclare leurs requêtes irrecevables, au motif qu'ils ne peuvent pas se prétendre « victimes » d'une violation de la Convention.

Principaux faits

Le requérant dans la première affaire, M. Ouardiri, de confession musulmane, a été porte-parole de la mosquée de Genève entre 1978 et 2007 et est actuellement membre de la « Fondation de l'Entre-connaissance », basée à Genève. Les requérantes dans la seconde affaire sont trois associations et une fondation de droit suisse : l'association « Ligue des musulmans de Suisse », basée à Prilly ; la fondation « Communauté musulmane de Genève » ; « L'association culturelle des musulmans de Neuchâtel » et « L'association genevoise des Musulmans ». Les associations et fondations précitées ont pour but l'assistance sociale et spirituelle aux musulmans résidant en Suisse.

Le 8 juillet 2008, une initiative populaire « Contre la construction de minarets », accompagnée de 113 540 signatures de citoyens suisses, fut déposée auprès de la Chancellerie fédérale (Gouvernement suisse). Cette initiative tendait à une révision partielle de la Constitution suisse, en vue d'interdire la construction de minarets. Le 28 juillet 2008, la Chancellerie fédérale constata que l'initiative avait abouti. Le 12 juin 2009, l'Assemblée fédérale (Parlement fédéral) adopta un arrêté confirmant la validité de l'initiative populaire et décidant de la soumettre au vote du peuple et des cantons.

La votation populaire se déroula le 29 novembre 2009. 57,5 % des personnes ayant participé au scrutin acceptèrent l'initiative. Les résultats ayant été positifs dans 17 cantons et cinq demi-cantons, la modification constitutionnelle fut approuvée. L'article 72 alinéa 3 (nouveau) de la Constitution se lit comme suit : « La construction de minarets est interdite ».

Griefs, procédure et composition de la Cour

Invoquant les articles 9 et 14, les requérants dans leur ensemble soutenaient que l'interdiction de construire des minarets constituait une violation de la liberté religieuse et une discrimination en raison de la religion. Invoquant l'article 13, le requérant M. Ouardiri se plaignait en outre de l'absence de recours effectif lui permettant d'obtenir la constatation que la modification constitutionnelle litigieuse était contraire à la Convention.

Les requêtes ont été introduites devant la Cour européenne des droits de l'homme les 15 et 16 décembre 2009.

Les décisions ont été rendues par une chambre de sept juges composée de :

Françoise **Tulkens** (Belgique), *présidente*,
Danutė **Jočienė** (Lituanie),
David Thór **Björgvinsson** (Islande),
Giorgio **Malinverni** (Suisse),
András **Sajó** (Hongrie),
İşıl **Karakaş** (Turquie),
Paulo **Pinto de Albuquerque** (Portugal), *juges*,

ainsi que de Françoise **Elens-Passos**, *greffière adjointe de section*.

Décision de la Cour

Articles 9 et 14 (tous les requérants)

La Cour rappelle que pour qu'une requête soit recevable, elle doit émaner d'un(e) requérant(e) pouvant se prétendre « victime » d'une violation de la Convention (article 34 de la Convention). Cela concerne avant tout les victimes directes de la violation alléguée, c'est-à-dire les personnes directement touchées par les faits prétendument constitutifs de l'ingérence. Cependant, la Cour accepte également, à titre très exceptionnel, la qualité de victime indirecte et de victime potentielle à certaines personnes susceptibles d'être touchées par les faits prétendument constitutifs de l'ingérence.

S'agissant des requérants dans les présentes affaires, la Cour relève en premier lieu qu'ils se plaignent essentiellement que la disposition constitutionnelle litigieuse heurte leurs convictions religieuses, mais n'allèguent pas que celle-ci ait eu un quelconque effet concret à leur égard. De l'avis de la Cour, ils ne sont donc pas directement victimes de la violation alléguée de la Convention. Ils ne sont pas non plus victimes indirectes.

Reste pour la Cour à examiner s'ils peuvent se prétendre victimes potentielles. Or, elle constate que les requérants n'ont pas soutenu qu'ils pourraient envisager dans un avenir proche la construction d'une mosquée pourvue d'un minaret. Ils n'ont donc pas rendu vraisemblable que la disposition constitutionnelle en question puisse leur être appliquée. La simple éventualité que cela puisse être le cas dans un avenir plus ou moins lointain n'est pas, aux yeux de la Cour, suffisante. Par conséquent, ces requêtes ayant uniquement pour but de contester une disposition constitutionnelle applicable de manière générale en Suisse, la Cour considère que les requérants n'ont pas apporté la preuve de circonstances tout à fait exceptionnelles susceptibles de leur conférer la qualité de victimes potentielles.

De surcroît, selon la Cour, les juridictions suisses seraient en mesure d'examiner la compatibilité avec la Convention d'un éventuel refus d'autoriser la construction d'un minaret. Elle se réfère à cet égard à un arrêt récent du Tribunal fédéral.

Dans les deux affaires, la Cour juge donc ces griefs irrecevables et les rejette en application de l'article 35 §§ 3 et 4 de la Convention.

Article 13 (M. Ouardiri)

La Cour rappelle que l'article 13 n'exige pas un recours par lequel on puisse dénoncer devant une autorité nationale la législation d'un Etat comme étant contraire à la Convention.

Ce grief est donc manifestement mal fondé. La Cour le déclare également irrecevable et le rejette en application de l'article 35 §§ 3 et 4 de la Convention.

La Cour La décision n'existe qu'en français.

Rédigé par le greffe, le présent communiqué ne lie pas la Cour. Les décisions et arrêts rendus par la Cour, ainsi que des informations complémentaires au sujet de celle-ci, peuvent être obtenus sur son [site Internet](#). Pour s'abonner aux communiqués de presse de la Cour, merci de s'inscrire aux [fils RSS de la Cour](#).

Contacts pour la presse

echrpress@echr.coe.int | tel: +33 3 90 21 42 08

Frédéric Dolt (tel: + 33 3 90 21 53 39)

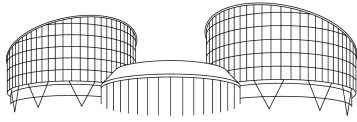
Emma Hellyer (tel: + 33 3 90 21 42 15)

Tracey Turner-Tretz (tel: + 33 3 88 41 35 30)

Kristina Pencheva-Malinowski (tel: + 33 3 88 41 35 70)

Nina Salomon (tel: + 33 3 90 21 49 79)

La Cour européenne des droits de l'homme a été créée à Strasbourg par les États membres du Conseil de l'Europe en 1959 pour connaître des allégations de violation de la Convention européenne des droits de l'homme de 1950.



Prohibition on building minarets in Switzerland: applications inadmissible

In its decisions in the cases of [Ouargiri v. Switzerland](#) (application no. 65840/09) and [Ligue des Musulmans de Suisse and Others v. Switzerland](#) (no. 66274/09) the European Court of Human Rights has, by a majority, declared the applications inadmissible. The decisions are final.

The applicants complained that the constitutional amendment in Switzerland prohibiting the building of minarets was incompatible with the European Convention on Human Rights. The Court declared their applications inadmissible, on the ground that they could not claim to be the "victims" of a violation of the Convention.

Principal facts

The applicant in the first case, Mr Ouargiri, is a Muslim who was spokesman for Geneva Mosque between 1978 and 2007 and is currently a member of the Fondation de l'Entre-connaissance (Inter-Knowing Foundation), based in Geneva. The applicants in the second case are three associations and a foundation established under Swiss law: Ligue des musulmans de Suisse (Swiss Muslim League), an association based in Prilly; Communauté musulmane de Genève (Geneva Muslim Community), a foundation; Association culturelle des musulmans de Neuchâtel (Neuchâtel Muslim Cultural Association); and Association genevoise des Musulmans (Geneva Muslims' Association). The applicant associations and foundations pursue the aim of providing social and spiritual assistance to Muslims living in Switzerland.

On 8 July 2008 a popular initiative "against the building of minarets", supported by the signatures of 113,540 Swiss citizens, was submitted to the Federal Chancellery (Swiss Government). The initiative sought a partial amendment of the Swiss Constitution to prohibit the building of minarets. On 28 July 2008 the Federal Chancellery noted that the initiative was valid. On 12 June 2009 the Federal Assembly (Federal Parliament) passed a decree confirming the validity of the popular initiative and deciding to submit it to the vote of the people and the cantons.

The referendum was held on 29 November 2009. 57.5% of those voting supported the initiative. Since the results were positive in 17 cantons and five half-cantons, the constitutional amendment was approved. The new Article 72, paragraph 3, of the Constitution reads as follows: "The building of minarets is prohibited."

Complaints, procedure and composition of the Court

Relying on Articles 9 and 14, all the applicants submitted that the prohibition on building minarets amounted to a violation of religious freedom and to discrimination on the ground of religion. Relying on Article 13, the applicant Mr Ouargiri also complained that he had no effective remedy available to seek a ruling that the constitutional amendment in question was in breach of the Convention.

The applications were lodged with the European Court of Human Rights on 15 and 16 December 2009.

The decision was given by a Chamber of seven judges, composed as follows:

Françoise **Tulkens** (Belgium), *President*,
Danutė **Jočienė** (Lithuania),
David Thór **Björgvinsson** (Iceland),
Giorgio **Malinvern**i (Switzerland),
András **Sajó** (Hungary),
İşıl **Karakaş** (Turkey),
Paulo **Pinto de Albuquerque** (Portugal), *Judges*,

and also Françoise **Elens-Passos**, *Deputy Section Registrar*.

Decision of the Court

Articles 9 and 14 (all the applicants)

The Court pointed out that for an application to be admissible, it had to be lodged by an applicant who could claim to be the “victim” of a violation of the Convention (Article 34 of the Convention). This mainly concerned direct victims of the alleged violation, in other words the persons directly affected by the matters allegedly constituting the interference. However, the Court also accepted, in very exceptional cases, that certain persons capable of being affected by the matters allegedly constituting the interference could qualify as indirect or potential victims.

As far as the applicants in the present cases were concerned, the Court noted at the outset that their main complaint was that the disputed constitutional provision offended their religious beliefs; however, they did not allege that it had had any practical effect on them. In the Court’s view, they were therefore not direct victims of the alleged violation of the Convention. Nor were they indirect victims.

It remained for the Court to determine whether they could claim to be potential victims. The Court noted that the applicants had not argued that they might be envisaging building a mosque with a minaret in the near future. They had therefore not shown that the constitutional provision in question was likely to be applied to them. The mere possibility that that might happen at some point in the more distant future was not sufficient in the Court’s view. Accordingly, since the applications were solely intended to challenge a constitutional provision applicable in a general manner in Switzerland, the Court considered that the applicants had not shown that there were any highly exceptional circumstances capable of conferring on them the status of potential victims.

The Court further held that the Swiss courts would be able to review the compatibility with the Convention of any subsequent refusal to allow the construction of a minaret. It referred in that connection to a recent judgment of the Federal Court.

Accordingly, in both cases the Court declared these complaints inadmissible and dismissed them in accordance with Article 35 §§ 3 and 4 of the Convention.

Article 13 (Mr Ouardiri)

The Court reiterated that Article 13 did not guarantee a remedy allowing a State’s legislation to be challenged on the ground of being contrary to the Convention.

This complaint was therefore manifestly ill-founded. The Court thus declared it inadmissible and dismissed it in accordance with Article 35 §§ 3 and 4 of the Convention.

The decisions are available only in French.

This press release is a document produced by the Registry. It does not bind the Court. Decisions, judgments and further information about the Court can be found on its [Internet site](#). To receive the Court's press releases, please subscribe to the [Court's RSS feeds](#).

Press contacts

echrpress@echr.coe.int | tel: +33 3 90 21 42 08

Frédéric Dolt (tel: + 33 3 90 21 53 39)

Emma Hellyer (tel: + 33 3 90 21 42 15)

Tracey Turner-Tretz (tel: + 33 3 88 41 35 30)

Kristina Pencheva-Malinowski (tel: + 33 3 88 41 35 70)

Nina Salomon (tel: + 33 3 90 21 49 79)

The European Court of Human Rights was set up in Strasbourg by the Council of Europe Member States in 1959 to deal with alleged violations of the 1950 European Convention on Human Rights.